

## Anmerkungen zu den Glockeninschriften im Bezirk St. Veit a. d. Glan

Friedrich W. Leitner

Als eine eher konservative Gruppe von Inschriftträgern ist die der Glocken zu bezeichnen. Die nicht datierten Glocken sind auf Grund ihrer Beschriftungsform einzuordnen. Dabei spielt selbstverständlich die Frage der Tradition von Schrift und Formel eine dominierende Rolle. Die zeitliche Zuordnung darf also wohl nicht nur auf Grund der Glockenform allein erfolgen, sondern wohl mehr auf Grund des vorgegebenen Schriftcharakters, wobei freilich ein gewisser zeitlicher Spielraum durch das Weiterverwenden von Schriftvorlagen und Gussformen in Betracht zu ziehen ist.

In beiden Weltkriegen wurden leider Glocken zur Beschaffung von Kriegsmetall abgenommen und eingeschmolzen, oft auch ohne Rücksicht auf die historische Wertigkeit und kunsthistorische Beschaffenheit. Von den im Ersten Weltkrieg abgelieferten Glocken gibt es nur ein handschriftliches Verzeichnis des Konservators Paul Grueber<sup>1</sup>, der über Anregung des Landesarchivars Dr. August Ritter von Jaksch für den Geschichtsverein für Kärnten eine Aufnahme der im Sammellager für die Bezirke Klagenfurt, St. Veit, Völkermarkt und Wolfsberg, in St. Ruprecht, damals bei Klagenfurt, deponierten Objekte durchführte. Grueber hat von der Glockenablieferung zu spät erfahren und so finden wir in seinem Verzeichnis keine einzige aus dem Bezirk St. Veit a. d. Glan, wohl aber interessanterweise viele aus dem Bezirk Villach.

Im Landesmuseum für Kärnten, Abteilung für Landesgeschichte, befindet sich ein Faszikel mit vorgeprägten Erhebungsblättern in deutscher und lateinischer Sprache, mit handschriftlichen Eintragungen von Kärntner Glocken aus dem Jahr 1917: Ausweis über die am Tage der Ausfertigung vorhandenen Kirchenglocken. „Tabula campanarum die conscriptionis extantium“. Die Vorderseite des Erhebungsbogens enthält rechts oben die Angaben des Kronlandes, des Bezirkes und des Gerichtsbezirkes, links die der Diözese, des Dekanates und des Pfarramtes. Angefügt ist hier eine Belehrung zur Ausfüllung der Rubriken. Die beiden Innenseiten enthalten oben die folgenden Rubriken: 1. Laufende Nr. (num.), 2. Kirche, Kapelle (Ecclesia, capella), 3. Ort (Vicus), Glockenmaße (Campanae mensurae), 4. Größter Durchmesser (Diameter maximus) in cm, 5. Größte Höhe (Altitudo maxima) in cm, 6. Gewicht (Pondus) in kg, 7. Jahreszahl (Annus); Inschriften (Inscriptiones): 8. Wortlaut der sonstigen Inschriften (Aliae inscriptiones - verba ac literae); 9. Glockenschmuck (Campanae ornamenta), 10. Tonhöhe (Soni altitudo). Diese Listen wurden an die einzelnen Pfarren verschickt und vom jeweils zuständigen Pfarrer nach Maßgabe der Möglichkeiten auch ausgefüllt und sichtlich der Denkmalbehörde übermittelt. Von Seiten der Denkmalbehörde wurde auf der Innenseite mit drei

Stempeln über die weitere Verwendung entschieden: a) abzuliefern, b) vorläufig belassen, c) wegen Kunst- oder Geschichtswert befreit. Darunter wurden jeweils handschriftlich die Glocken diesen drei Kriterien zugeordnet, so dass sich daraus ablesen lässt, welche Glocke abgeliefert wurde, welche vorläufig zurückgestellt und welche von der Ablieferung befreit war. Leider hat sich diese Erfassungskartei der Kärntner Glocken nicht vollständig erhalten. Sie muss im Landesdenkmalamt verblieben sein und scheint auch im Zweiten Weltkrieg für die Ablieferung herangezogen worden zu sein, da auf Deckblättern der Stempel „25. April 1940“ und handschriftlich der Name des damaligen Denkmalpflegers (Dr.) Frodl vermerkt ist. In der Zwischenkriegszeit hat sich Pater Augustin Jungwirth O.S.B. des Kärntner Glockenbestandes angenommen und in einer maschinschriftlichen „Glockenkunde von Kärnten“ bearbeitet<sup>2</sup>. Zuvor hatte schon Hans Sabidussi 1927 einen Aufsatz über „Kärntens Glockengießer“ verfasst<sup>3</sup>. 1961 haben Andreas Weissenböck und der Wiener Glockengießermeister Josef Pfundner ein ganz Österreich umfassendes Werk herausgegeben, „Tönendes Erz. Die abendländische Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Österreich“<sup>4</sup>. Diese erste große Erfassung historischer Glocken Österreichs konnte naturgemäß nicht alle überlieferten „historischen“ Glocken erfassen und fand von Josef Pfundner eine Ergänzung durch zwei Nachträge<sup>5</sup>.

Die von den genannten Autoren angestrebte vollständige Erfassung der Kärntner Glocken war nur zu erreichen, wenn wirklich in jedem Turm vor Ort Nachschau gehalten und Aufnahmen durchgeführt wurden. Dies hat sich die Inschriftenarbeit im Bezirk St. Veit an der Glan auch für den Inschriftenträger „Glocke“ zum Ziel gesetzt und es ergibt sich aus dieser Sammlung ein beachtlicher Bestand an 98 original und kopiaal überlieferten, beschrifteten Glocken für den Zeitraum vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis 1650. Original erhalten sind trotz



Abb. 1: Glocke in der Pfk. St. Jakob d. Ä. u. St. Anna in Deinsberg (Guttering), Ende 13. Jh.; Aufn.: F. W. Leitner, LMK



Abb. 2: Glocke des Rupert Dringer aus Friesach in der Propstei- und Pfk. St. Margareta in Wieting, vor 1435; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

Glockenbruch, Neuguss und Kriegsmetalllieferungen im Bezirk 41 Glocken, wobei die meisten, auch im Guss überaus qualitativollen Glocken, aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die relativ große Anzahl an kopialem Überlieferungen bezeugt eine reiche Ausstattung und hohe Produktion in diesem Bezirk, in dem sich mit Friesach auch die älteste Kärntner Glockengießwerkstätte festhalten lässt. Josef Pfundner hat in seinem „Glockenatlas“<sup>6</sup> für ganz Kärnten vom 11. bis zum 19. Jahrhundert nur insgesamt 290 Stück angeführt, eine Zahl, die schon von P. Augustin Jungwirth<sup>7</sup> weit überboten werden konnte. Die nun im Zusammenhang mit der Erfassung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Bezirkes St. Veit an der Glan erarbeiteten Zahlen zeigen, dass dieser Bestand an Inschriftenträgern viel höher

Pfarrkirche St. Margareta in Wieting (Abb. 2) und wird vor 1435 zu datieren sein. Diese Glocke ist von mittlerer Größe, weist am Mantel eine eher rohe Reliefdarstellung der Kreuzigungsgruppe auf und hat am Hals zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Inschrift angebracht: O + REX \* GLORIE CHR(IST)E VENI CVM \* PACE \* O . SANCTE \* PETRE + ORA \* PRONOBIS DEO. Am Ende der Beschriftung ist ein Gießerverzeichen eingefügt, das dem Friesacher Glockengießer Rupert Dringer gehört, der dort in den Jahren von 1435 bis 1464 nachzuweisen ist<sup>8</sup>. Seine Glocken sind durchwegs mit Jahreszahlen versehen, nicht aber diese in Wieting, die zudem ursprünglich zu einer Kirche mit dem Patrozinium des hl. Peter gehört hat. Es könnte sich hier um eine sehr frühe Arbeit dieses Meisters handeln. Darauf weist nicht nur die Verwendung von gotischen Majuskelformen aus der Zeit um die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hin, sondern auch noch die eher „rohe“ Arbeit<sup>9</sup> bei dem Reliefbildnis. Es kann sich daher hier um sein ältestes erhaltenes Werkstück handeln, bei dem er noch auf den in seiner Werkstätte vorhandenen Formenbestand an gotischen Majuskelformen zurückgegriffen hat. Die Glocke wäre demnach wohl vor 1435 zu datieren. Das Patrozinium der hl. Margareta in Wieting besteht seit der Gründung<sup>10</sup>, es war aber eine Regularpfarre des Stiftes St. Peter in Salzburg und ist bis heute dieser Erzabtei inkorporiert. Es gab aber auch eine Tochterkirche St. Peter in Wieting, erwähnt 1260 in einer Urkunde „prope s. Petrum“<sup>11</sup>. Damit wird die Glocke wohl sicher für diese Peterskirche in Wieting gegossen worden sein und kam erst nach deren Abbruch um 1800 an die Propsteipfarrkirche St. Margareta. Alle anderen Glocken, die sich in Kärnten von Meister Dringer erhalten haben, sind mit gotischen Minuskelformen beschriftet: 1435 die Glocke in St. Stefan am Krappfeld, die heute in St. Kosmas hängt, bis hin zur Glocke von 1464 in Bad Kleinkirchheim<sup>12</sup>. Die zuvor vom selben Meister genannte Glocke in St. Stefan am Krappfeld bzw. heute in St. Kosmas (Mölbling),

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	I.H. 17. Jh.	Gesamt
Gießer unbekannt	2	7	23	19	4	55
Gießer bekannt	–	0	3	24	16	43
kopial überliefert	–	3	17	27	10	57
original überliefert	2	4	9	16	10	41
Gesamtzahl der Glocken	2	7	26	43	20	98
Nennung bei Pfundner	–*)	3	6	12	4	25

\* Nicht berücksichtigt sind sechs unbeschriftete Glocken, die bei Pfundner ebenfalls aufgelistet sind: Gaisberg (13. Jh.), Guttaring (13. Jh. u. 14. Jh.), Weitensfeld (14. Jh.), Wieting (14. Jh.), St. Stephan bei Dürnstein (vor 1400).

einzuschätzen ist.

Die älteste erhaltene und beschriftete Glocke hängt im Turm der Pfk. St. Jakob d. Ä. u. St. Anna in Deinsberg (Guttaring) und ist in die Zeit um/vor 1300 zu datieren (Abb. 1). In das 13. Jahrhundert bzw. um 1300 fallen nur zwei Glocken. Die älteste Glocke, die einem gesicherten Glockengießer zuzuweisen ist, hängt in der Propstei- und

Filialkirche St. Kosmas und Damian (Abb. 3), aus dem Jahre 1435 trägt das Meisterzeichen und eine Beschriftung mit gotischen Minuskelformen: „o . rex . glorie . veni . cum . pace . sancte . stefane . a(n)no . do(min)i . m . cccc . xxxv“.

Erst 1476 ist Mert von Friesach<sup>13</sup> mit einem Werkstück belegt, erhalten in der Pfarrkirche St. Georg in Zienitzen



Abb. 3: Glocke des Rupert Dringer aus Friesach in der Fk. St. Kosmas und Damian in St. Kosmas (Mölbling), aus dem Jahre 1435; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

(Abb. 4). Er ist in den Jahren von 1469 bis 1476 durch Glocken in Kärnten nachweisbar<sup>14</sup>. Seine Glocken sind gusstechnisch besonders sauber ausgeführt mit schönem ornamentalem Dekor und Medaillons mit Reliefdarstellungen. Die Glocke in Zienitzen ist die späteste von ihm bekannte Arbeit.

Der dritte Friesacher Meister in Folge ist dann Peter Pfinzing, der von 1481 bis 1521 als Glockengießer durch erhaltene Werkstücke von sehr sauberer Ausführung nachweisbar ist<sup>15</sup>. Er gilt unter den Friesacher Glockengießern zu den besten und meistbeschäftigsten und dürfte auch mit der Judenburger Gusschütte des Hans Mitter<sup>16</sup> in Verbindung gestanden haben. Dies geht aus der Verwendung annähernd gleicher Heiligendarstellungen auf den Glocken hervor. Ein sehr schönes Werkstück hängt heute noch in der Filialkirche St. Florian u. Josef in Tanzenberg (Abb. 5) und zeigt neben den Meisterzeichen die Inschrift „+ †† + k(arissima) (et) sancta + maria + ora + pro nobis + anno + domini + m + cccc + et + vii“. Der letzte dieser Friesacher Glockengießerfamilie war Christof Pfinzing, von dem sich eine sehr schöne Glocke in der Filialkirche St. Lorenzen am Lorenzenberg (Micheldorf) aus dem Jahre 1578 erhalten hat (Abb. 6), die besonders auch durch ihre Inschrift bemerkenswert ist: laudate + dominum + in cymbalis + benesonantibus + laudate + dominum + in cymbalis + / iubilationis + anno + domini + m

+ v + lxxciii + iar + christof / pfinzing +<sup>17</sup>.

Nur eine einzige Glocke in diesem Bezirk Kärntens scheint dem Villacher Glockengießer Hieronymus Egger zuzuschreiben zu sein, vermutlich 1528 für die Pfarrkirche St. Aemilian in Altenmarkt gegossen<sup>18</sup> und nicht mehr erhalten. Die Villacher Werkstätten sind im 16. Jahrhundert noch durch Ambros Basler<sup>19</sup> vertreten, allerdings ebenfalls durch eine nicht mehr erhaltene Glocke von 1564 in der Propsteipfarrkirche St. Margareta in Wieting. Das bei Jungwirth wiedergegebene „Gießerzei-

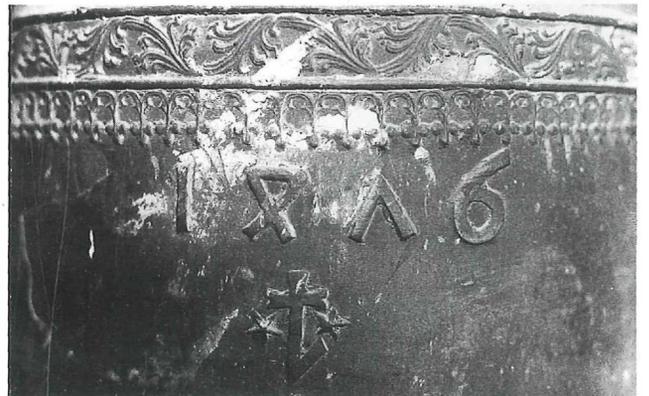


Abb. 4: Glocke des Mert von Friesach in der Pfk. St. Georg in Zienitzen, aus dem Jahr 1476; Aufn.: F. W. Leitner, LMK



Abb. 5: Glocke des Peter Pfinzing aus Friesach in der Fk. St. Florian u. Josef in Tänzenberg 1507; Aufn.: U. P. Schwarz, LMK



Abb. 6: Glocke des Christof Pfinzing aus Friesach in der Fk. St. Lorenzen am Lorenzenberg (Micheldorf), 1578; Aufn.: F. W. Leitner, LMK



Abb. 7: Glocke des Meisters Sebastian, Zinn- und Glockengießer zu Wolfsberg, in der Fk. St. Andreas in Hausdorf, um/nach 1563; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

chen<sup>20</sup> findet sich auch auf einer Glocke in der Filialkirche St. Philipp und Jakob in Pichlern bei Himmelberg<sup>21</sup> und ist dort eindeutig dem Villacher Glockengießer Ambros Basler zuzuordnen. Daher wird auch die Glocke in Wieting von diesem Meister stammen, der nur von 1562 bis 1567 nachweisbar ist. Bei Pfundner wird ihm noch eine Glocke in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Lieseregg zugeschrieben, was sich aber als Irrtum erwiesen hat<sup>22</sup>.

Von ganz besonderem Interesse ist die Glocke des Wolfsberger Meisters Sebastian, Zinn- und Glockengießer zu Wolfsberg, die dieser 1563/nach 1563 für die Filialkirche St. Andreas in Hausdorf (Abb. 7) gegossen hat. Sie trägt die Inschrift „, sebastian + zin + und + glockhengisser + und + purger + zu wolsberg + hat + mich + gossen“ und zeigt am Mantel in einem länglichen Schild mit Rollwerkrahmung in Relief eine weibliche Gestalt, die möglicherweise als Fortuna, als Schicksals- und Glücksgöttin, auch in der Art einer renaissancezeitlichen Brunnenfigur oder, was weniger wahrscheinlich erscheint, als Wappenbild deutbar ist<sup>23</sup>, weiters einen erhaben gearbei-

teten Puttenkopf. Datiert wird die Glocke nur durch ein Münzbild am Mantel der Glocke, eine Schaumünze<sup>24</sup> auf die Krönung Maximilians II. in Ungarn 1563: auf der Vorderseite ist als Brustbild Maximilian II. und seiner Frau Maria dargestellt (Abb. 8), die Umschrift lautet „MAXIMILIAN D(EI) G(RATIA) RO(MANORVM) HUN(GARIAE) BO(HEMIAE) REX 1563“. Auf der am Glockenmantel natürlich nicht sichtbaren Rückseite wäre Kaiser Ferdinand I. im Brustbild wiedergegeben, mit der Umschrift „FER(DINAND) D(EI) G(RATIA) EL(ECTVS) RO(MANORVM) IM(PERATOR) S(EMPER) AV(GVSTVS) GE(RMANIAE) HV(NGARIAE) BO(HEMIAE) R(EX) 1563“. Diese Münze kann als terminus ante quem für die Datierung der Glocke herangezogen werden, nach oben hin wäre der Zeitraum offen. Da es sich bei der Schaumünze aber um eine Prägung mit einem jahresbezogenen Ereignis handelt, wird der Auftraggeber für diese Glocke – möglicherweise ein Vertreter des Gurker Bistums, der bei der Krönung persönlich anwesend war<sup>25</sup> – diese Münze im Auftragsjahr dem Glockengießer übergeben haben. Der Glockengießer Sebastian aus Wolfsberg – nach Jungwirth<sup>26</sup> und Pfundner<sup>27</sup> wohl zu Unrecht mit dem Nachnamen „Woulich“ bzw. WALICH<sup>28</sup> bezeichnet – ist ansonsten nur mehr durch eine kopiales Überlieferung belegt, nämlich eine um 1550 für die Filialkirche St. Michael in Dobersberg gegossene Glocke, die sich leider nicht erhalten hat, aber auch mit einem Münzabdruck datiert und geziert war. Schließlich ist auch der Vermerk „Zinn- und Glockengießer wer-



Abb. 8: Ausschnitt mit Münzabdruck auf der Glocke des Meisters Sebastian, Zinn- und Glockengießer zu Wolfsberg, in der Fk. St. Andreas in Hausdorf, um/nach 1563; Aufn.: F. W. Leitner, LMK



Abb. 9: Glocke des Urban Fiering aus Völkermarkt in der Pfk. St. Jakob d. Ä. in Liemberg, 1514; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

den im 16. und auch noch im 17. Jahrhundert in einer Zunft und vor Ort wohl auch in einer Werkstätte zusammengefasst –, weil damit der älteste bekannte Wolfsberger Zinngießermeister genannt wird<sup>29</sup>.

Von 1514 bis 1618, also über ein Jahrhundert, ist die Glockengießfamilie Fiering in Völkermarkt tätig. Die älteste erhaltene Glocke des Urban Fiering (1514 bis 1556)<sup>30</sup> stammt aus dem Jahr 1514 und hängt im Turm der Pfarrkirche St. Jakob d. Ä. in Liemberg (Abb. 9). In gotischer Minuskelschrift steht am Hals zwischen zwei radialen, breit auseinanderliegenden doppelten Zierreifen eine umlaufende Inschrift „+ o + heiliger + her + sand + jacob + pit + got + fur + uns + a(n)no + m + v + xiiii“, die sich am Mantel fortsetzt „sand . iacob“. Am Mantel sind weiters die Relieffigur des hl. Jakob und ein Münzabdruck festgehalten, das Meisterzeichen findet sich auf der Platte der Glocke. Urban Fiering war über 40 Jahre als Meister tätig; es sind zumindest 21 seiner Glocken in ganz Kärnten überliefert.

Von seinem Nachfolger als Völkermarkter Meister, nämlich Wolfgang Fiering, ist nur eine Glocke bekannt, dafür ist diese aber auf Grund ihrer Beschriftung besonders interessant. Es handelt sich um die 1559 für die Pfarrkirche St. Walburgen gegossene Glocke (Abb. 10), die am Hals zwischen zwei Doppelleisten eine umlaufende Inschrift in gotischer Minuskelschrift trägt. Eine weitere Inschrift, ebenfalls in Minuskelform, findet sich am Mantel zwischen je einer zweifachen Zierleiste, eine dritte schließlich am Wolm, diese aber in frühhumanistischer Kapitalschrift. Das Meisterzeichen ist am Mantel (Abb. 11) unter der dritten Beschriftung beigefügt, weiters sind hier in kleinen Medaillons mehrere Tiersymbole wie Greif mit Schlange, Eidechsen und Adler, weiters Reliefdarstellungen der hl. Margareta, des hl. Stephanus, der Madonna mit dem Kind abgebildet, ferner eine Plakette mit antiken Figuren, ein lautenspielender Engel, eine Plakette mit Engel sowie eine Plakette mit drei nackten Figuren.

Die sechs Glockenhenkel sind mit stilisierten Blattmusterornamenten verziert, dazwischen sind radiale Gussrippen eingefügt, die flache Haube geht mit einer Hohlkehle in die gewölbte Platte über, die mit einem Zierreifen dekoriert ist.

Die Inschriften lauten:

I. *essaias + septimo + ecce + virgo + erit + pregnans + et pariet + filium + et + vocabunt + nomen + eius + emanuel + 1 + 5\*5.9*

Nach Jes 7, 14; vgl. auch Mt 1, 23.

II. *psalmus + 3 + ich + hab + mit + meiner + stim + zu + dem + hern + geschriren + und + er + hat + mich erhert + von + seinem + heiligen + perg +*

Nach Ps 3,5.

III. *SALOMON + 8 + PENES + ME + CONSILIVM + ED + SVCCESVS + EST + EGO + INTELLIGENTIA SVM + PENES + ME + EST + POTENTIA + PER + ME + REGEM + REGNANT + ET + PRINCIPES + CONSTITVVNT + IVSTA + PER + ME + DOMINI + DOMINANTVR + REGNANT + OMNES + IVDICES + TERRE +*

Nach Prov 8, 14–16.

IV. W F

Die lateinische Bibelstelle der Inschrift I. entspricht der Stelle bei Jes 7, 14 in der Form von Mt 1, 23: schon Johannes B. Bauer hat darauf hingewiesen, daß alle lateinischen Texte statt *erit + pregnans* entweder *concipiet* (Jes 7, 14) oder auch in *utero habebit* bzw. *in utero concipiet* (Mt 1, 23.) verwenden. Die Form auf der Glocke entspricht demnach nicht den zeitgenössischen lateinischen Bibelstellen<sup>31</sup>. Außerdem steht auf der Glocke *vocabunt + nomen* (Mt 1, 23), bei Jes 7, 14, steht auch *vocabitur nomen*. Die zweite Textstelle bezieht sich auf die lateinische Stelle nach dem Vulgata-Wortlaut bei Prov 8, 14–16, lautet aber: *Meum est consilium et aequitas, mea est prudentia, mea est fortitudo. Per me reges regnant, et legum conditores justa decernunt, per me principes imperant, et potentes de-*

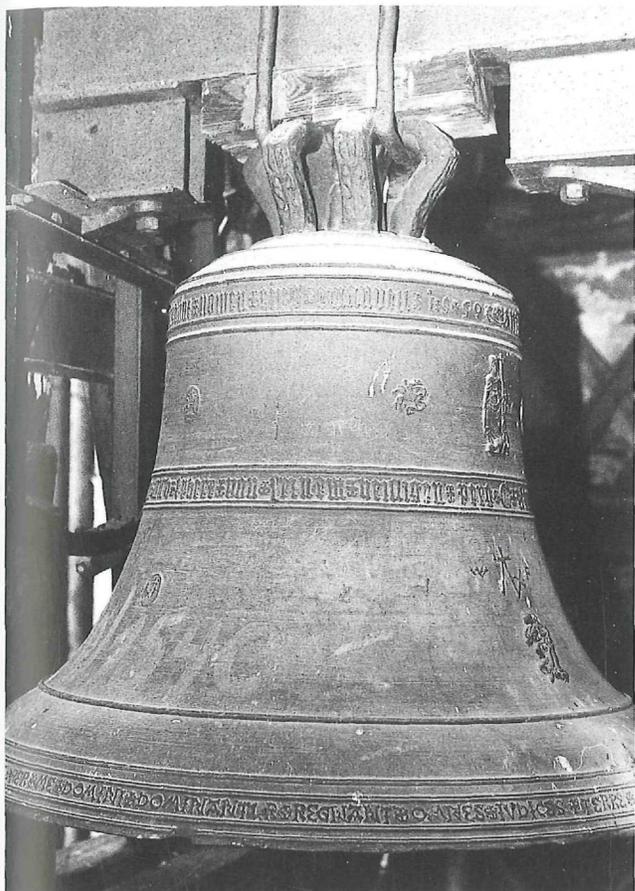


Abb. 10: Glocke des Wolfgang Fiering aus Völkermarkt in der Pfk. St. Walburgen im Görtschützal, 1559; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

*cernunt justitiam*. Bauer stellte sich ebenfalls die Frage woher der Text denn nun stammte, wenn nicht aus einer in dieser Zeit üblichen Vulgata-Ausgabe. Bemerkenswert sind dabei auch das Wort *PENES*, das für *apud* steht und in der Vulgata nur sechsmal vorkommt, gegenüber dem viel häufigeren *apud* (108 mal)<sup>32</sup>. Mit dem Wort *SVCCESSVS* wird auch auf die Textkritik Bauers ein leichter Schatten geworfen, wenn er nämlich den Text von Pfundner<sup>33</sup> übernimmt, der hier ein Problem bei der Lesung hatte und daher nur *SUCC* ... wiedergeben hat. Ein Großteil der Texte der Glockeninschriften entsprechen bei Pfundner nicht den inschriftpaläographischen Kriterien und eignen sich daher nur bedingt für textkritische Untersuchungen nach dem Motto „Von den Tücken der Inschriften“. Das Wort *SVCESSVS* führte Bauer zu hebräischen Vorlagen für die neuzeitlichen lateinischen Übersetzungen, im besonderen zu Philipp Melanchthon und seinen 1525 erschienenen *Solomonis sententiae versae ad Hebraicam Veritatem*<sup>34</sup>. Dort lautet diese Textstelle: *Penes me consilium, et successus est. Ego intelligentia sum, penes me est potentia. Per me reges regnant, et principes constituunt iusta. Per me domini dominatur, et regnant omnes iudices terrae*. Dies entspricht wortwörtlich dem Text der Glockeninschrift, sieht man von einer Verschreibung des

Wortes *REGEM* statt *reges* ab. Damit ist auch für den ersten Text eine ähnliche, zeitgemäße Textvariante anzunehmen. Johannes B. Bauer hat diese Stelle bei Erasmus von Rotterdam gefunden, in dem 1516 in Basel erschienenen *Novum instrumentum*, einer lateinischen Übersetzung, die er seiner griechischen Edition des Neuen Testaments beigefügt hat: *Ecce virgo erit praegnans et pariet filium et vocabunt nomen ejus Emmanuel*<sup>35</sup>. Es stellt sich die Frage, wie ein Kärntner Glockengießer aus Völkermarkt 1559 an diese frühen lateinischen Texte eines Melanchthon und Erasmus gekommen ist, warum er nicht der verbreiteten Version der Vulgata gefolgt ist. Wo hat es um die Mitte des 16. Jahrhunderts im schon großteils protestantischen Kärnten Bibliotheken mit diesen Werken gegeben? War es der Kärntner Landeshauptmann Georg II. Khevenhüller, der auf Hochosterwitz den gelehrten Pastor Michael Gothard Christalnick als Prediger hielt<sup>36</sup>, war es ein gelehrter Priester aus der Umgebung des Gurker Fürstbischofs Urban Sagstetter (1556–1573), in dessen Bibliothek nachweislich beide oben zitierten Werke vorhanden waren<sup>37</sup>? Wie sehr aber auch gebildete Bürger

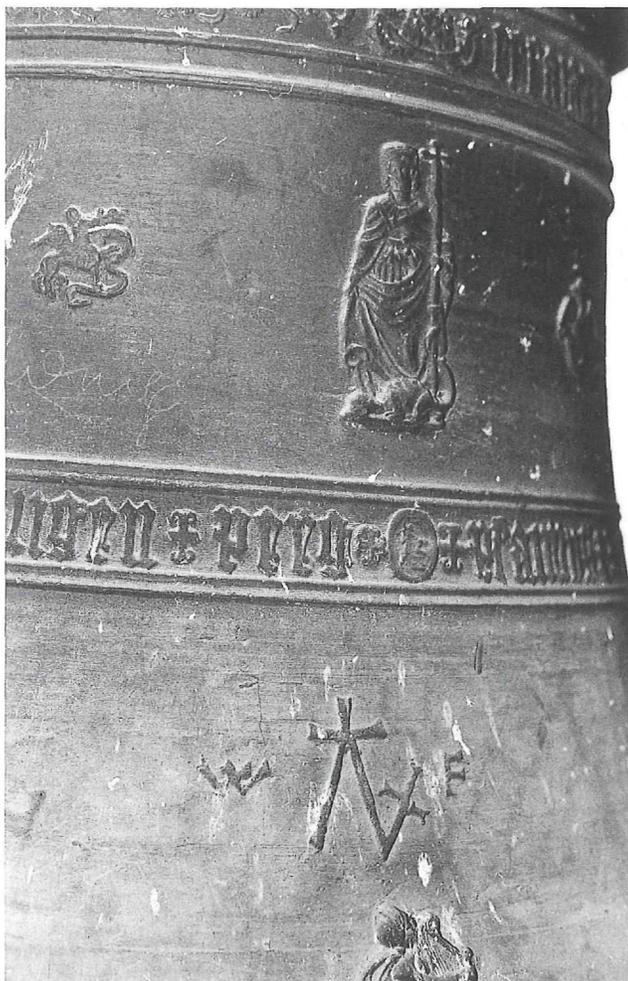


Abb. 11: Ausschnitt mit dem Meisterzeichen der Glocke des Wolfgang Fiering aus Völkermarkt in der Pfk. St. Walburgen im Görtschützal, 1559; Aufn.: F. W. Leitner, LMK

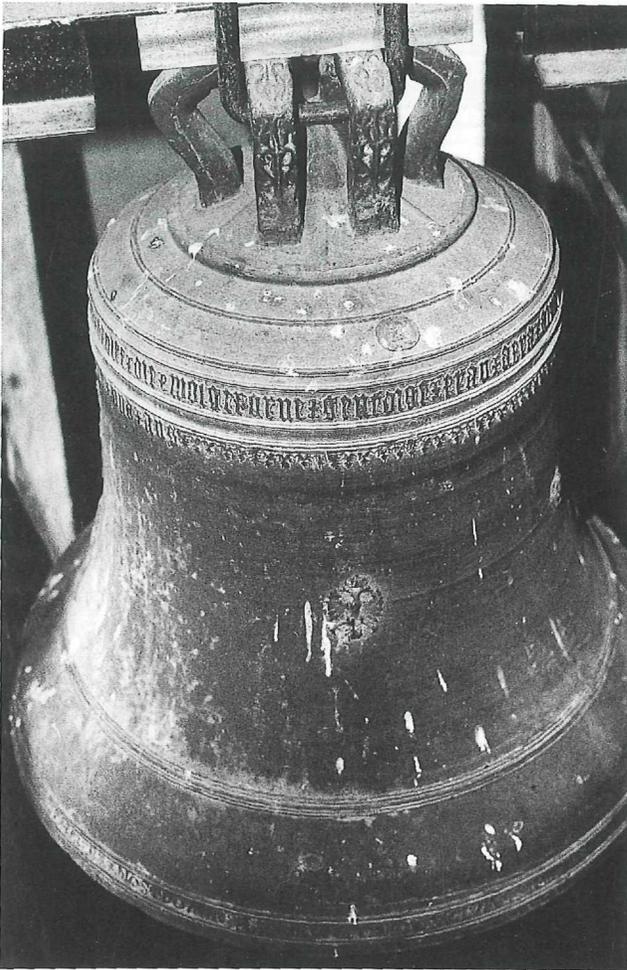


Abb. 12: Glocke des Benedikt Fiering aus Völkermarkt in der ehemaligen Stiftskirche u. Pfk. St. Georgen am Längsee, von 1580; Aufn. F. W. Leitner, LMK

in Kärnten eigene Hausbibliotheken besaßen, bezeugt u. a. auch der Villacher Arzt und Protestant Eberhard Hedenegg<sup>38</sup> und der Bleiberger Gewerke Christoph Reisenauer<sup>39</sup>. Auch die Pfarrkirche von St. Walburgen war im 16. Jahrhundert von der Reformation nicht unbeeinflusst geblieben, so hat um 1595 Leonhard Welzer als Vogt der Kirche beabsichtigt, einen evangelischen Prädikanten hier anzustellen<sup>40</sup>. Die Priestergrabplatte des Simon Striz, innen im Chor an der Südwand, ist wohl als ein seltenes Denkmal der Reformationszeit im Görtschitztal zu werten. Wengleich bildliche Darstellungen und entsprechende Bibelzitate mit der Gegenüberstellung von AT und NT fehlen, lässt doch die zweimalige Verwendung des Wortes PASTOR und die Textformel SACROQVE CHRISTI DOGMATI diese Vermutung als sehr wahrscheinlich erscheinen.

Wer die Textvorlage für die Glocke geliefert hat, wird sich wohl nicht mehr klären lassen, sie selbst ist jedenfalls in Völkermarkt entstanden. Wolfgang Fiering gehört zu der bekannten Völkermarkter Zinn- und Glockengießfamilie, die über hundert Jahre (1514–1619) dieses Ge-

werbe in Kärnten ausgeübt hat<sup>41</sup>. Sie ist ein gutes Beispiel für die Werkstättentradition, vor allem auch, was die Schriftformen betrifft. In diesen Familienbetrieben haben sich die Gussvorlagen über Generationen erhalten und wurden oft, auch entgegen dem Zeittrend, in retardierender Weise verwendet. So finden wir hier Buchstaben einer gotischen Minuskel, die noch in das 15. Jahrhundert gehören, andererseits aber auch schon eine Renaisanceschrift in Form der um 1559 nicht mehr gebräuchlichen frühhumanistischen Kapitalis.

Dem Meister Benedikt Fiering (1560–1591), der fast 30 Jahre in Kärnten gearbeitet hat und von dem noch einige Glocken vorhanden sind, wird eine Glocke aus dem Jahr 1576 zugeschrieben, die der Gurker Dompropst Karl von Grimming für die Filialkirche St. Jakob ob Gurk in Auftrag gegeben und am 29. November 1576 selbst geweiht hat<sup>42</sup>. Es ist dies eines der wenigen Beispiele, bei denen Nachrichten über die Anschaffung von Glocken überliefert sind. Ein besonders beeindruckendes Gussstück ist auch seine Glocke von 1580, die er im Auftrag der Äbtissin Affra von Staudach für die Klosterkirche in St. Georgen am Längsee angefertigt hat (Abb. 12). Auch er verwendet hier in alter Werkstättentradition die noch vorhandenen Buchstabenformen der gotischen Minuskel wie auch der frühhumanistischen Kapitalis zur Beschriftung der Glocke, Formen, die wir seit Urban Fiering immer wieder antreffen.

Mathias Fiering<sup>43</sup> folgte 1576 dem Benedikt Fiering als Glockengießmeister zu Völkermarkt. Seine Glocken zeichnen sich durch eine besonders schöne Relieffarbe aus. Erhalten sind zumindest vier Glocken, von denen eine besonders schöne 1595 für die Filialkirche St. Rupert in Dielach (Mölbling) gegossen wurde (Abb. 13), im Zweiten Weltkrieg aber abgeliefert werden musste und im Sammellager in Brixlegg in Tirol gelagert wurde. Von dort hat sie dann das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Inv. Nr. B 333) erworben. Es handelt sich dabei um eine sehr schöne Arbeit mit sechs abgefassten Henkeln, mit bemerkenswerten Relieffarstellungen am Mantel: so ist ein prächtig herausgearbeiteter Doppeladler mit Kaiserkrone dargestellt, weiters finden sich ein Greif und das Kniebild eines geharnischten Feldhauptmannes mit einem Stab und ohne Helm, der mit einer Inschrift bezeichnet ist; daneben das Gießereichen des Meisters. Auch dieser Mathias Fiering verwendet noch die gotische Minuskel neben der frühhumanistischen Kapitalis, ein deutlicher Nachweis für die besondere Schrifttradition in den Glockengießwerkstätten. Am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Inschrift angebracht „+ got + pehiet + dis gots + havs + vndt + alle + die + da + gen + ein + vnd + avs“, eine weitere befindet sich am Schlagring „ANNO + 15 + 95 + IAR + GOS + MICH + MATTHES + FIERRING + ZV + VELKHERMARKHT + ZOCHLEIT + MELHART + FINSTER + FEIDL + PIERI +“ ebenfalls eingefasst von zwei einfachen Zierleisten. Leider war der Versuch, diese Kärntner Glocke für das Landesmuseum und damit wie-



Abb. 13: Glocke des Mathias Fiering aus Völkermarkt für die Fk. St. Rupert in Dielach (Mölbling), heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 1595; Aufn.: F. W. Leitner, LMK



Abb. 14: Siegel der Zinn- und Glockengießer in Kärnten und Krain von 1674 (Gesellen-Lehrbrief des Johann Cerino im Lavanttaler Heimatthaus). Aufn.: U. P. Schwarz, LMK

der für das Land Kärnten zu erwerben, nicht erfolgreich. Das Zinn- und Glockengießergewerbe (Abb. 14) hat insbesondere in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Hochblüte erlebt. Friesach hatte seine führende Rolle schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verloren, Mittelpunkt des Gießergewerbes wurde Völkermarkt. Aber auch Klagenfurt trat mit dem Ausbau der Stadt und vor allem mit dem Zeughaus in den Vordergrund. Neben

Zinnwaren und Glocken wurden für die neue Festung vor allem Kanonen gebraucht, die noch bis 1580 aus Innsbruck bezogen wurden. Aber zu Ende des 16. und dann vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde Klagenfurt zu einem wichtigen Zentrum der Kanonenproduktion. Es ist nicht mehr nachweisbar, wer hier in den Jahren von 1575–1585 die ersten acht Kanonen in Klagenfurt gegossen hat<sup>44</sup>. Der bekannteste Glockengießer dieser Zeit in Klagenfurt war Georg Seisser, vermutlich ein Sohn des Linzer Glockengießers Christof Seisser. Von ihm haben sich im Bezirk St. Veit drei Glocken erhalten, wobei das Glockengießen nur ein Nebengewerbe war, da er in der Zeit des 30-jährigen Krieges sich besonders mit dem Kanonenguss beschäftigt und damit auch ein beträchtliches Vermögen erworben hat. Nach seinem Tod heiratete Lorenz Pez, landschaftlicher Stück- und Glockengießer, die Witwe und erwarb damit auch das Gewerbe: von ihm ist für den St. Veiter Bezirk nur mehr eine kopia überlieferte Glocke ausgewiesen. Neben Seisser und Pez haben in dieser Zeit in Klagenfurt noch Georg Wirth, in Villach Erasmus Stampfl und Rudolf Fiering gearbeitet, von denen aber in dem bearbeiteten Bezirk keine Werkstücke erhalten sind. Erst von David Polster (1626–1661) sind drei Glocken genannt, eine davon ist noch im Original erhalten (Pfarrkirche St. Salvator, 1643). Und wenn in Relation zu den doch recht zahlreichen erhaltenen Glocken des 16. Jahrhunderts für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts bei einem vermehrten Auftrag nur 10 original erhaltene Glocken vorhanden sind, so erklärt sich dies auch damit, dass bei den Ablieferungen zur Kriegsmetallsammlung der beiden Weltkriege eben Glocken aus dieser Zeit nicht mehr jenen historischen Stellenwert hatten, um von der Ablieferung befreit zu werden.

Nr.	Ort	Kirche	Jahr	Meister	original	kopia
1	Deinsberg	Pfk. St. Jakob u. Anna	um/vor 1300	?	x	
2	Launsdorf	Fk. St. Johann Nep.	um 1300 ?	?	x	
3	Hausdorf	Fk. St. Andreas	1307 ?	?		x
4***	Klein St. Paul	Pfk. St. Paul	14. Jh.	?	x	
5	Hochfeistritz	Pfk. U. l. Frau	14. Jh.	?		x
6*	Deinsberg	Pfk. St. Jakob u. Anna	um 1400	?		x
7	Gunzenberg	Pfk. St. Florian	M. 14. Jh.	?	x	
8	Straßburg	Fk. St. Stefan	M. 14. Jh.	?	x	
9*	St. Martin/Krappf.	Pfk. St. Martin	2. H. 14. Jh.	?	x	
10	Lölling	Pfk. St. Georg	1404	?		x
11	Dobritsch	Pfk. St. Martin	1406	Friesach ?	x	
12	Grafendorf	Pfk. St. Jakob d. Ä.	1. V. 14. Jh.	?	x	
13*	Wieting	Pfk. St. Margareta	vor 1435	Rupert Dringer	x	
14*	St. Kosmas	Fk. St. Kosmas u. D.	1435	Rupert Dringer	x	
15	Weitensfeld	Fk. St. Andrä	1450	?		x
16	Dielach	Fk. St. Rupert	1450	?		x
17	Metnitz	Pfk. St. Leonhard	1450	?		x
18*	Deinsberg	Pfk. St. Jakob u. Anna	um 1450	?		x
19	Haidkirchen	Fk. St. Cyriacus	um 1450	?		x

20*	Altenmarkt	Pfk. St. Aemilian	1. H. 15. Jh.	?		x	
21	Oberhof	Pfk. St. Nikolaus	1. H. 15. Jh.	?			x
22	Haidkirchen	Fk. St. Cyriacus	145[.]	?		x	
23*	Hausdorf <sup>45</sup>	Fk. St. Andreas	1453	?			x
24	Taggenbrunn	Pfk. St. Peter	1454	?			x
25	Gaisberg	Fk. St. Georg	1458	?			x
26	Hausdorf	Fk. St. Andreas	1463	?			x
27	Höllein	Fk. St. Leonhard	1463/1468 ?	?			x
28	Glödnitz	Pfk. St. Margareta	1468 ?	?			x
29	Zienitzen	Pfk. St. Georg	1476	Mert von Friesach	x		
30	Obermühlbach	Pfk. St. Georg	1494	?	x		
31	Taggenbrunn	Pfk. St. Peter	1494	?			x
32	Eberstein	Fk. St. Oswald	15. Jh.	?			x
33	Flattnitz	Fk. St. Johannes	15. Jh.	?			x
34*	Metnitz	Karner	15. Jh.	?	x		
35	Straßburg	Fk. Hl. Geist	15. Jh. ?	?			x
36	Maria Höfl	Fk. u. Wallfahrtsk.	um 1500 ?	?			x
37	Lorenzenberg	Fk. St. Lorenzen	um 1500	?			x
38*	Tanzenberg <sup>46</sup>	Fk. St. Florian u. Josef	um 1500	Peter Pfinzing	x		
39	Meiselding	Pfk. St. Andreas	1500	?			x
40	Sörg	Pfk. St. Martin	1500	?			x
41*	Zweikirchen <sup>47</sup>	Pfk. St. Johann d. T.	1503	Peter Pfinzing	x		
42	Glödnitz	Pfk. St. Margareta	1504	Peter Pfinzing	x		
43*	Tanzenberg	Fk. St. Florian u. Josef	1507	Peter Pfinzing	x		
44*	Projern	Pfk. St. Rupertus	1509	Peter Pfinzing	x		
45	Gradenegg	Pfk. St. Nikolaus	1510	?			x
46	Silberegg	Pfk. St. Georg	1512	?			x
47	Liemberg	Pfk. St. Jakob d. Ä.	1514	Urban Fiering	x		
48*	Gaisberg	Fk. St. Georg	1515	Peter Pfinzing	x		
49	Zweinitz	Friedhofskirche	1518 ?	Peter Pfinzing	x		
50	Althofen	Pfk. St. Thomas	1521	?			x
51	St. Martin/Krappf.	Pfk. St. Martin	1526	?			x
52	Altenmarkt	Pfk. St. Aemilian	1528	Hieronym. Egger ?			x
53	Altenmarkt	Pfk. St. Aemilian	1530	?			x
54	Althofen	Pfk. St. Thomas	1538	Urban Fiering ?			x
55	Althofen	Pfk. St. Thomas	1538	?			x
56*	Nußberg	Fk. St. Oswald	1540	?	x		
57*	Nußberg <sup>48</sup>	Fk. St. Oswald	1540	?			x
58	Dobersberg	Fk. St. Michael	um 1550	Sebastian			x
59	Sörg	Pfk. St. Martin	1551/1515 ?	?			x
60	Gösseling	Fk. St. Michael	1554	Urban Fiering ?			x
61	Gunzenberg	Pfk. St. Florian	1556	Urban Fiering			x
62	Steinbichl	Pfk. St. Nikolai	1557	?			x
63*	St. Walburgen	Pfk.	1559	Wolfgang Fiering	x		
64	Brückl	Fk. St. Ulrich a. J.	1563	Benedikt Fiering			x
65	Lorenzenberg	Fk. St. Lorenzen	1563	?			x
66*	Hausdorf	Fk. St. Andreas	um/nach 1563	Sebastian	x		
67	Glödnitz	Pfk. St. Margareta	1564	?			x
68	Wieting	Pfk. St. Margareta	1564	Ambros Basler			x
69	Launsdorf	Fk. St. Johann Nep.	1566	?	x		
70	St. Martin/Krappf.	Pfk. St. Martin	1566	?			x
71	Silberberg	Pfk. St. Martin	1567	Benedikt Fiering ?			x
72	St. Jakob ob Gurk	Pfk. St. Jakob	1576	Benedikt Fiering			x
73*/**	Lorenzenberg	Fk. St. Lorenzen	1578	Christoph Pfinzing	x		
74*	St. Georgen a. L. <sup>49</sup>	Pfk. u. ehem. Stfk.	1580	Benedikt Fiering	x		
75	Launsdorf	Fk. St. Johann Nep.	1585	?	x		
76	Metnitz	Pfk. St. Leonhard	1585	Benedikt Fiering			x

77	Grades	Pfk. St. Andreas	1587	Benedikt Fiering ?		x
78*	Dielach	Fk. St. Rupert	1595	Mathias Fiering	x	
79	Meiselding	Pfk. St. Andreas	1600	?		x
80	Zwischenwässern	Fk. St. Magdalena	1600	?	x	
81	Grades	Fk. St. Wolfgang	1604	Mathias Fiering		x
82	Zeltschach	Pfk. St. Andreas	1605	Georg Fiering		x
83	Glödnitz	Pfk. St. Margareta	1606	Georg Fiering		x
84	St. Salvator	Fk. St. Johann	1606	Georg Fiering	x	
85	Straßburg	Fk. Hl. Geist	1606	?		x
86***	Gradeneegg	Pfk. St. Nikolaus	1609	Georg Fiering	x	
87	Lassnitz	Pfk. St. Jakob. d. Ä.	1616	?		x
88	Oberhof	Pfk. St. Nikolaus	1617	Georg Fiering	x	
89*	Zweinitz <sup>50</sup>	Kap. St. Maria	1618	Georg Fiering	x	
90*	Straßburg <sup>51</sup>	Pfk. St. Georgen	1620	Heinrich Reinhart	x	
91	Zweikirchen	Pfk. St. Johann d. T.	1633	David Polster		x
92	Zweikirchen	Pfk. St. Johann d. T.	1636	Georg Seisser	x	
93	Karlsberg	Schloßkapelle	1638	Georg Seisser	x	
94	Glödnitz	Pfk. St. Margareta	1641	Georg ?		x
95*	St. Stefan/Dürnstein	Fk. St. Jakob i. d. Wiese	1641	Georg Seisser	x	
96	Grades	St. Wolfgang	1642	David Polster		x
97	St. Salvator	Pfk.	1643	David Polster	x	
98	Treffling	Fk. St. Michael	1643	Lorenz Pez		x

\* Pfundner (siehe Anm. 4).

\*\* Pfundner, ÖZKD XXII (1968), S. 53.

\*\*\* Pfundner, ÖZKD XXIX (1975), S. 73.

## Anmerkungen:

1 KLA, Hs. GV 1/17: Paul Grueber, Glocken aus Kärnten zur Beschaffung von Kriegsmetall. Klagenfurt 1916.

2 Xerokopie 1988 nach dem Exemplar in der Bibliothek des Landesmuseums für Kärnten (1930).

3 Car. I 121 (1931), S. 26-56.

4 Graz-Köln 1961.

5 Josef Pfundner, Nachtrag zum Bestand der historischen Glocken Österreichs. ÖZKD XXII (1968), S. 52-59. – Derselbe, Zweiter Nachtrag zum Bestand der historischen Glocken Österreichs. In: ÖZKD XXIX (1975), S. 72-80. – Vgl. auch derselbe, Die Glocken des Meisters Hans Mitter von Judenburg. In: ÖZKD XXXIII (1969), S. 8-18.

6 Wie Anm. 4.

7 Wie Anm. 2.

8 Pfundner (Anm. 4), S. 155, S. 246 (1) u. S. 306.

9 Jungwirth (Anm. 2), S. 164. – Pfundner (Anm. 4), S. 306.

10 Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Hg. v. d. österr. Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung. Die Kirchen- und Grafenschaftskarte. 8. Teil: Kärnten. 2. Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau, von Walter Fresacher, Gotbert Moro, Jakob Obersteiner, Richard Wanner + und Hermann Wiessner. AGT 52 (1958) = Erl. II/8/2 (1958), S. 166 ff. – Josef Höck, Geschichte der Propstei Wieting im Görtschitztal, Kärnten. (1147-1848). Salzburg 1979, S. 15 ff.

11 Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten. Bd. IV/2: Die Kärntner Geschichtsquellen 1263-1269. Bearbeitet und hg. v. August von Jaksch. Klagenfurt 1906 = MC IV/2, n. 2712. – Erl. II/8/2 (1958), S. 167. – Höck (Anm. 10), S. 37: diese Kirche oder Kapelle hing wohl mit der üblichen „Leutekirche“ zusammen; sie wird 1745 noch als „Ecclesia S. Petri in colle filialis“ bezeichnet und ist um 1800 abgebrochen worden.

12 Friedrich Wilhelm Leitner, Die Inschriften des Bundeslandes Kärnten, Teil 1: Die Inschriften der politischen Bezirke Spittal a. d. Drau und Hermagor. Wien/München 1982 = DI 21 (1982), S. 36, Nr. 72: der Text ist identisch mit dem auf der Glocke in Wieting, bei der nur das Patrozinium angepasst ist und die Datumsangabe fehlt.

13 Pfundner (Anm. 4), S. 246 (9). – Vgl. Jungwirth (Anm. 2), S. 273, er kennt den Namen des Meisters nicht.

14 Pfundner (Anm. 4), S. 155. – Jungwirth (Anm. 2), S. 89, gibt als Jz. 1416 an, da er irrtümlich die 7 als 1 gelesen hat.

15 Pfundner (Anm. 4), S. 155 u. 246: Gießbeizeichen Nr. 10.

16 Pfundner (Anm. 5/1969), S. 8-18.

17 Nach Ps 150, 5-6 (Liber Psalmorum iuxta septuaginta emendatus): Lobet den Herrn mit wohlklingenden Zimbeln, lobet den Herrn mit schmetternden Zimbeln, im Jahre des Herrn 1578.

18 Landesmuseum für Kärnten, Tabula campanorum = LMK, Tab. camp. Altenmarkt Nr. 2. – Jungwirth (Anm. 2), S. 116. – Pfundner (Anm. 4), S. 199.

19 Pfundner (Anm. 4), S. 199 u. 274; Wappenschild mit Monogramm AP.

20 Jungwirth (Anm. 2), S. 164.

21 Pfundner (Anm. 4), S. 274.

22 Leitner, DI 21 (1982) S. 69, Nr. 153.

23 Jungwirth (Anm. 2), S. 120, spricht irrtümlich von einem Wappenschild, darin „in reicher barocker Umrahmung ein stehender Ritter“.

24 Kremnitz 1563, D. 0,35 cm; vom Münzstempelschneider Lucas Richter aus Kremnitz. – L(eonard) Forrer, Biographical Dictionary of Medallists. Volume V. London 1912, S. 121 ff.

25 Die Fk. St. Andreas in Hausdorf wurde der Pfk. St. Margaretha in Lieding einverleibt und zur Finanzierung des Kollegiatkapitels in Straßburg herangezogen. Durch die Nähe zum Kollegiatkapitel wäre ein Gurker Bischof – im konkreten Fall Fürstbischof Urban Sagstetter (1556-1573) – oder ein Dompropst als Auftraggeber und Besitzer der Schaumünze denkbar. – Erl. II/8/2 (1958), S. 212.

26 Jungwirth (Anm. 2), S. 301: hier Dobersberg in Steiermark.

- 27 Pfundner (Anm. 4), S. 226.
- 28 Vgl. dazu die Glockeninschrift nach Pfundner (Anm. 4), S. 274, aus der Fk. St. Lambert am Haimburgerberg: SEBASTIAN WALICH HAT MICH GOSEN MD-LXXXIX. – Diese Zuweisung ist mehr als fraglich, da der Wolfsberger Zinn- und Glockengießer sich nicht mit Nachnamen nennt, wohl aber mit Ortsangabe; bei-der trifft hier nicht zu. Außerdem ist seine Tätigkeit für 1563 und vorher sicher, 1589 scheint aber doch schon zu spät. – Auch die nicht mehr erhaltene Glocke in der Pfk. St. Bartholomäus in Rechberg spricht für einen zweiten Glockengießer mit dem Vornamen SEBASTIAN in Wolfsberg, der hier aber „Sebastian Woulich Malerer zu Wolfsberg“ genannt wird. – Siehe dazu Jungwirth (Anm. 2), S. 57, u. Pfundner (Anm. 4), S. 295.
- 29 Friedrich Wilhelm Leitner, Altes Zinn in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung des Landesmuseums für Kärnten. Klagenfurt 1987, S. 31 ff. – Derselbe, Zur Geschichte der Zinngießer in Kärnten im 16. und 17. Jahrhundert. In: KLM H. 10 (1987), S. 43–46.
- 30 Jungwirth (Anm. 2), S. 299, u. Pfundner (Anm. 4), S. 201.
- 31 Johannes B. Bauer, Von den Tücken der Inschriften oder De titulis obscuris et ambiguis, in: IANUS. Informationen zum altsprachlichen Unterricht Nr. 17/1996. Im Auftrag der SODALITAS-Bundesarbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen Österreichs, hgg. v. R. Oswald, W. J. Pietsch, R. A. Prochaska. Graz 1996, S. 34.
- 32 Ebd.
- 33 Pfundner (Anm. 4), S. 305.
- 34 Hagenau 1525.
- 35 Basel 1535.
- 36 Wilhelm Neumann, Michael Gothard Christalnick. Kärntens Beitrag zur Geschichtsschreibung des Humanismus. Kärntner Museumsschriften 13 (1956), S. 18. – Claudia Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens. Bd. 2: Die ständische Epoche. Klagenfurt 1994, S. 540.
- 37 Maria Mairold, Die Bibliothek Bischof Urban Sagstetters. Car. I 161 (1971), S. 286 u. 288, Nr. 95: die Bibliothek Urban Sagstetters kam zum Teil an die UB Graz, wo heute noch ein NT des Erasmus (gr. u. lat.), Basel 1541, vorhanden ist.
- 38 Wilhelm Neumann, Zum Beginn der Reformation in Kärnten, Reisenauers Ehehandel und seine protestantische Bibliothek. Car. I 172 (1982), S. 41.
- 39 Maria Mairold, Die hinterlassenen protestantischen Schriften des Bleiburger Gewerken Christoph Reisenauer. Car. I 172 (1982), S. 52 ff.
- 40 Erl. II/8/2 (1958), S. 165.
- 41 Pfundner (Anm. 4), S. 201.
- 42 Jakob Obersteiner, Aus dem Tagebuch des Gurker Weihbischofs und Dompropstes Karl von Griming. Car. I 136–138 (1948), S. 139.
- 43 Jungwirth (Anm. 2), S. 300.
- 44 Jungwirth (Anm. 2), S. 282: ev. Heinrich Dürsam.
- 45 Bei Pfundner (Anm. 4), S. 282, steht 1452!.
- 46 Die Gl. ist ohne Inschrift, aber mit dem Meisterzeichen am Mantel versehen.
- 47 Pfundner (Anm. 4), S. 307: hier 1501!
- 48 Pfundner (Anm. 4), S. 289: hier 1543!
- 49 Ebd. S. 268: hier 1580!
- 50 Ebd. S. 307: hier 1610!
- 51 Ebd. S. 270: hier 1629!

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Leitner Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Anmerkungen zu den Glockeninschriften im Bezirk St. Veit a. d. Glan. 125-137](#)